Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 12

Artikel: Begegnung mit ... Jürg Mosimann : die wahre Polizeiarbeit
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726039

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wahre Polizeiarbeit

Jürg Mosimann, ehemaliger Sprecher der Berner Kantonspolizei, weiss viel über die kriminalistische Ermittlungsarbeit. Für die «Berner Zeitung» nimmt er den sonntäglichen «Tatort» unter die Lupe.

Seit mehr als vierzig Jahren wiederholt sich am Sonntagabend auf den Bildschirmen eines Millionenpublikums dieselbe Szene: Musikklänge, ein blaues Augenpaar, das Fadenkreuz, der Schriftzug; schliesslich ein verzerrtes Gesicht und Beine, die zur immer lauter wirbelnden Titelmelodie über nächtlichen Asphalt jagen. Im Fernsehen ist «Tatort»-Zeit. In Hamburg oder München, Münster oder Leipzig, Wien oder Luzern machen sich Ermittlerduos an die Arbeit. Während der nächsten neunzig Minuten sind sie auf Verbrecherjagd, verhören Verdächtige, verteidigen Opfer.

Auch Jürg Mosimann, Journalist und ehemaliger Polizeisprecher, schaut sich die erfolgreichste deutsche Krimiserie an, beobachtet die Methoden der Fernsehkommissare und kommentiert sie in seiner «Tatort Tatort»-Kolumne in der «Berner Zeitung». Nach einer Viertelstunde könne er sagen, ob der Film eine gute Mischung aus spannender Handlung und nicht allzu unrealistischer Ermittlungsarbeit werde, sagt der frühere «Blick»-Journalist: «Mit wirklicher Polizeiarbeit haben die Tatortfolgen meist wenig zu tun.»

Mit einem Augenzwinkern macht Jürg Mosimann in seinen unregelmässig erscheinenden Beiträgen auf oft grosse Widersprüche zwischen «Tatort»-Fiktion und Polizeirealität aufmerksam. Trotzdem schaut und liest er gerne Krimis – und schreibt selber. In seinem Buch «Sterne des Wahnsinns» lässt er Kommissar Wüthrich mit Fahndern und Spezialisten der Kantonspolizei Bern fiktive Mordgeschichten realitätsgetreu aufklären. Auf Anfrage hält er auch Vorträge unter dem Titel «Fiktion und Realität – Der Polizeialltag im Film und im wirklichen Leben» oder spricht vor Organisationen, Firmen oder Behörden über das Thema «Information in Krisenlagen».

Fünfzehn Jahre lang, bis zu seiner Pensionierung 2010, war Jürg Mosimann Mediensprecher und stellvertretender Informationschef der Berner Kantonspolizei. Der ehemalige Journalist wechselte damit die Seite – vom Informationsempfänger zum Informationsgeber. Die Information der Öffentlichkeit war keine leichte Aufgabe und oft eine Gratwanderung: «Um laufende Ermittlungen nicht zu gefährden, Einsatztaktiken nicht zu verraten und wegen des Daten- und Persönlichkeitsschutzes kann und darf die Polizei nicht alle Fakten und Details preisgeben.»

Dass darauf so oft mit Unverständnis und manchmal auch mit Polemik reagiert wird, könne er sich nur mit der entschuldbaren Unwissenheit der Öffentlichkeit erklären: «Auch ich wusste vor meinem Stellenwechsel nur einen Bruchteil vom Polizeialltag.»

Dabei hatte Jürg Mosimann schon als «Blick»-Journalist hauptsächlich mit Unglücksfällen und Verbrechen zu tun gehabt. Etwa als auf einem Campingplatz am Bielersee ein kleines Mädchen vermisst wurde und ein Verbrechen nicht ausgeschlossen werden konnte. Er erinnert sich, wie er hinfuhr, sich selber Mut machte, nach den richtigen Worten suchte und nicht wusste, wie er den Eltern gegenübertreten sollte. Und sich schliesslich einfach vorstellte: «Ich bin Jürg Mosimann. Ich komme vom ‹Blick›.» Darauf habe ihn der Vater des Mädchens zu einem Gespräch eingeladen. Jürg Mosimann ist froh, dass er auch heute noch hinter jeder seiner damaligen Geschichten stehen kann. «Menschlichkeit und Fairness waren mir immer wichtig.»

Seine Arbeit als Polizeisprecher hätte er vom Bürostuhl aus erledigen können. Aber er scheute sich nicht, an die Tatorte zu gehen. Er wollte mit eigenen Augen sehen, was er zu kommunizieren hatte, auch wenn sich dabei schreckliche Bilder für immer in sein Gedächtnis eingebrannt haben. Etwa nach dem Canyoningunglück im Saxetbach 1999, als 21 junge Menschen ihr Leben verloren. Er weiss noch, wie er die zum Teil entstellten Leichen anschaute – jedes Opfer hätte sein Kind sein können. «Man konnte nur schwer begreifen, was man da sah. Alles schien so unwirklich. Ich musste mich selber wieder in die Realität zurückholen.»

Jürg Mosimann kennt keinen einzigen Polizisten, den Leid und Grausamkeit abgestumpft hätten. «Sie lernen mit Extremsituationen umzugehen.» Er lobt seine Kolleginnen und Kollegen, die in der Öffentlichkeit oft so wenig Wertschätzung und Respekt erfahren: «Die Arbeitsbelastung ist heute viel grösser als früher, der teils enorme administrative Aufwand wirkt zusätzlich erschwerend.» Trotzdem ist die Motivation der jungen Menschen, die diesen Beruf ergreifen, seit Jahrzehnten die gleiche: In einem abwechslungsreichen Job möchten sie helfen können. Dass Jürg Mosimann in seinem Berufsleben so viel Tragisches gesehen hat, hilft ihm, die Prioritäten anders zu setzen: «Ich kann mit unspektakulären Ereignissen ganz gut leben.»

Hass gegen Täter hat Jürg Mosimann nie empfunden, auch nicht bei schlimmsten Verbrechen. Nur Fragen hat er sich gestellt – auf die ihm letztlich niemand eine Antwort geben kann. Für ihn, den profunden Kenner, gibt es keine Entschuldigung für ein Verbrechen. Aber es gebe nachvollziehbare oder zumindest erklärbare Tatmotive. Und dann seien da noch die völlig sinnlosen und unbegreiflichen Taten, wie das Tötungsdelikt an Hans aus dem Emmental, der von einer Gruppe Jugendlicher zufällig herausgepickt und erschossen wurde: «Einfach so. Das muss zu denken geben.»

Usch Vollenwyder

Jürg Mosimann: «Sterne des Wahnsinns. Wüthrich ermittelt», Landverlag 2012, 298 S., ca. CHF 29.80.

Bild: Markus Forte